

14. Juli 2020

Länderbericht

Länderbüro Polen



Zitterpartie in Polen: Präsident Duda geht knapp in zweite Amtszeit

Dr. Angelika Klein

Nach einem Kopf-an-Kopf-Rennen und einer langen Nacht der Anspannung steht der Sieger der Stichwahl in Polen nun fest. Der neue Präsident des Landes wird der alte sein: Amtsinhaber und PiS-Kandidat Andrzej Duda liegt nach amtlichem Endergebnis mit 51,03 Prozentpunkten vor seinem Herausforderer, dem Warschauer Oberbürgermeister und liberalen Hoffnungsträger Rafał Trzaskowski (PO), der 48,97 Prozentpunkte für sich verbuchen kann. Dies bei einer Rekordwahlbeteiligung von 68,18 Prozent. Der von der Opposition und großen Teilen (sprich: fast der Hälfte) der Bevölkerung erhoffte Richtungswechsel bleibt damit aus. Doch die Machtbasis der PiS-Regierung hat empfindliche Blessuren erlitten.

Es war ein Wahlkrimi, der kein Ende zu nehmen schien. Noch vor zwei Monaten sah es so aus, als könnte nichts die Vormachtstellung der PiS-Regierung erschüttern – ihr Kandidat und Amtsinhaber Duda lag in allen Umfragen vorn, die Pandemie verschaffte ihm Umfragewerte von zeitweise fast 60 Prozent, während die Kandidatin der bürgerlichen Opposition, Małgorzata Kidawa-Błońska, nicht einmal mehr fünf Prozent erreichte.¹ Doch mit der Pandemie kam auch das Gesundheitsrisiko für die Bevölkerung, zur Wahlurne zu gehen. Ein Gezerre um Möglichkeiten der Briefwahl und des Wahltermins begann, über dem fast die Regierungskoalition zerbrach. Unter spannungsgeladenen (und verfassungsrechtlich zumindest zweifelhaften) Umständen wurde der Termin schließlich vom 10. Mai auf den 28. Juni verschoben.²

¹ Vgl. „Präsidentenschaftswahl in Polen. Stichwahl in zweiter Runde“, KAS-Länderbericht vom 01.07.2020, online unter: <https://www.kas.de/de/web/polen/laenderberichte/detail/-/content/praesidentschaftswahl-in-polen-1>.

² Vgl. „Präsidentenschaftswahl in Polen. Nicht abgehalten, aber für ungültig erklärt“, KAS-Länderbericht vom 12.05.2020, online unter: <https://www.kas.de/de/web/polen/laenderberichte/detail/-/content/praesidentschaftswahl-in-polen>.

Die bürgerliche Oppositionskoalition nutzte die Gelegenheit und tauschte ihren Kandidaten aus. Mit dem Warschauer Bürgermeister Rafał Trzaskowski gelang überraschend der Durchbruch: Nach einem geradezu kometenhaften Aufstieg erlangte er im ersten Wahlgang 30,5 Prozent, ein Ergebnis, das vor wenigen Wochen niemand für möglich gehalten hätte. Amtsinhaber Duda hingegen konnte keine absolute Mehrheit erlangen; er ging mit 43,5 Prozent in die Stichwahl. Und die Spannung stieg weiter: Bis zum 12. Juli, dem Tag des zweiten Wahlgangs, rückte Trzaskowski in Umfragen immer näher an den Amtsinhaber heran. Zum Schluss lagen beide fast gleichauf – Umfragen zufolge war, je nach Präferenz des auftraggebenden Instituts, mal der eine, mal der andere vorn, mit jeweils nur minimalen Unterschieden von ein bis zwei Prozent. Zum ersten Mal seit Jahren zeigte sich für die Opposition eine reale Chance.

Und es blieb knapp; ein Kopf-an-Kopf-Rennen, das auch in der Wahlnacht noch kein Ende fand: Als das Ergebnis der exit polls verkündet wurde, lag die Differenz bei gerade einmal hauchdünnen 0,8 Prozent. Viele Stimmen, vor allem diejenigen der Auslandspolen, waren noch nicht gezählt, alles schien möglich. Und während sich Duda in einem Meer weißroter Fahnen bereits als Sieger feiern ließ, verkündete auch Trzaskowski vor jubelnden Anhängern seine Überzeugung, am Ende gewinnen zu werden. Über Nacht aber hat sich diese Hoffnung zerschlagen, der Amtsinhaber seinen Vorsprung ausgebaut; am Montagabend schließlich stand der alte Präsident dann endgültig auch als der neue fest. Doch einen so spannungsgeladenen Vorlauf wie Vorgang hatte das Land bisher bei einer Präsidentschaftswahl noch nicht gesehen, und schon jetzt geht diese als historisch in die Geschichtsbücher ein.

Polen am Scheideweg – die Menschen haben verstanden

Welche Bedeutung die Bevölkerung dieser Wahl beigemessen hat, zeigt sich an der Wahlbeteiligung: Mit fast 70 Prozent (68,18%) war es die beinahe höchste bei einer Präsidentschaftswahl im postkommunistischen Polen. Nur einmal, im November 1995, erreichte sie mit 68,23% ein ähnliches Ausmaß, als sich in der Stichwahl der Sozialdemokrat Aleksander Kwaśniewski gegen den Amtsinhaber Lech Wałęsa durchsetzte. Doch jetzt, in Corona- und Ferienzeiten, beeindruckt das Ergebnis umso mehr – viele Polen hatten extra ihren Urlaub unterbrochen, um zum Wählen in ihre Wahlkreise zurückzukehren.

Die Bevölkerung macht damit deutlich: Wir haben verstanden. Die Wahl war mehr als eine Entscheidung zwischen zwei unterschiedlichen Kandidaten, tatsächlich war sie ein Votum über die Politik der Regierungspartei und den Weg, den das Land künftig einschlagen soll. Denn vom Ausgang dieser Wahl hing nichts weniger ab als die Machtbasis der PiS-Regierung und die Frage, ob diese gestärkt oder geschwächt werden würde. Denn der polnische Präsident hat weitreichende Befugnisse, die zwar nicht an denjenigen des französischen oder US-amerikanischen Staatsoberhauptes heranreichen, aber den Kurs der Politik zumindest mitbestimmen können. Am maßgeblichsten ist dabei sein Recht, Gesetzesvorhaben unterstützen, aber auch blockieren zu können. Ein Veto

des Präsidenten kann nur mit einer dreifünftel Mehrheit im Parlament überstimmt werden, was in der Realität kaum jemals umsetzbar ist. Ob der „gute Wandel“ (*dobra zmiana*), der tiefgreifende Umbau von Staat und Gesellschaft im Sinne der „konservativen Revolution“, wie ihn sich die PiS-Regierung auf die Fahnen geschrieben hat und zu dem auch die umstrittene Justizreform gehört, fortgesetzt und vollendet werden kann, hängt also nicht zuletzt auch vom Präsidenten ab. Trzaskowski hatte schon angekündigt, sich einem weiteren Abbau der Rechtsstaatlichkeit ggf. in den Weg zu stellen. Auch hatte er keinen Hehl daraus gemacht, Mediengesetze verhindern zu wollen, die nach seinem Ermessen der Pressefreiheit schaden könnten und plädierte für die Auflösung des Staatsfernsehens TVP. Duda hingegen trug den Kurs der Regierungspartei in einem Ausmaß mit, das ihm den Spitznamen „Kaczyńskis Kugelschreiber“ einbrachte, da er schlichtweg alles unterschrieb, was ihm von der Regierung vorgelegt wurde. Mit ihm, so das Wahlversprechen, würde der bisherige Weg fortgesetzt, insbesondere in der Sozialpolitik, was für die Wählerschaft wohl das wichtigste seiner Versprechen war. Letzteres hatte Trzaskowski zwar auch zugesichert, doch wurde ihm in diesem Punkt wohl nicht recht vertraut, denn das soziale Element wird mit seiner Partei, der Bürgerplattform (PO), erfahrungsgemäß wohl eher nicht assoziiert. In der Wahrnehmung der Wähler trat somit Beständigkeit gegen Wandel, der „Kandidat der Sicherheit“ gegen den „Kandidaten der Freiheit“ an – Fronten, die entsprechend stilisiert wurden und zwischen denen der Wahlkampf letztlich verlief.

Polen – ein zutiefst gespaltenes Land

Wenn diese Wahl eines zeigt, dann dies: Wie gespalten das Land ist. Und zwar ziemlich genau in Zwei. Zwar sind die beiden Lager jeweils nicht homogen, und nicht alle, die z. B. Trzaskowski gewählt haben, stehen hinter der Politik der PO: Viele haben weniger für deren Kurs, als vielmehr gegen denjenigen der PiS gestimmt. So ist dies auch ein Ausdruck von Protest, im Zuge dessen es vielen Bürgern weniger darum ging, Trzaskowski selbst oder seine Partei zu unterstützen, sondern in erster Linie Duda abzuwählen. Der Wahlausgang und die hohe Wahlbeteiligung zeigen, dass etwa die Hälfte der Bevölkerung den Wandel sucht, während die andere Hälfte sich dem verweigert. Auch die bekannten Trennlinien zwischen Ost und West, Stadt und Land haben sich bestätigt: Die strukturstarken, urbanen Regionen im Westen und Norden sowie in den Städten des Landes sprechen sich für ein offenes, tolerantes und europäisches Polen aus, während die marginalisierten oder sich so wahrnehmenden ländlichen Provinzen dem konservativ-patriotischen Kurs der PiS den Vorzug geben. Auch bei den Generationen zeigt sich ein klares Bild: die jüngsten Wähler (18-29 Jahre) haben mit 63,7 Prozent für Rafał Trzaskowski gestimmt, und nur mit 36,3 Prozent für Andrzej Duda. Mit zunehmendem Alter scheint die Präferenz für Duda hingegen zu steigen, am höchsten ist sie in der Wählergruppe der über 60jährigen, von der 62,5 Prozent den Amtsinhaber, hingegen nur 37,5 Prozent Trzaskowski wählten. Die Wahlbeteiligung war in allen Altersgruppen hoch, selbst bei der Jugend betrug sie über 60 Prozent (18-29 Jahre: 67,2%; 30-39 Jahre: 66,2%).

Die Wahl war folglich auch ein Kampf der Kulturen und der Weltanschauungen, eine Abstimmung über die Werte, für welche die jeweilige Partei eintritt. Zwar gehören beide Kandidaten derselben Generation an (beide sind 48 Jahre alt), doch vertreten sie Grundüberzeugungen, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Während Trzaskowski das liberale, tolerante, kosmopolitische Spektrum verkörpert und alternative Lebensmodelle und deren Legalisierung (etwa die gleichgeschlechtliche Ehe) befürwortet, spricht sich Duda unter Berufung auf Tradition und christliche Werte entschieden dagegen aus. Dies zuweilen, wie im Wahlkampf, in solch aggressiv-homophober Weise, dass mehrfach zurückgerudert und beschwichtigt werden musste. Ging der erste Wahlgang noch konzilient und versöhnlich einher, war der zweite nicht nur weitgehend inhaltsleer, sondern wurde zunehmend erbittert, emotional und auch schrill geführt. So dominierte das Paradigma der Emotionen, in dem ein „wir gegen die“-Gefühl aufgebaut wurde, und zwar auf beiden Seiten. Nichts weniger als die Verfasstheit dessen, was polnisch zu sein hat, die „polnische Seele“ und Identität stand auf dem Spiel – oder wurde vielmehr in selbiges gebracht. So punktete die traditionsbewusste, patriotische und erzkatholische Seite mit Schlagworten wie „starkes Polen“, Würde und Selbstachtung, Familie und Kirche – wohl auch, um die Anhänger der ultrarechten Konfederacja zu sich herüberzuziehen (was allerdings nur etwa halbwegs gelungen ist, nämlich zu 52,3%). Entsprechend wurde die „Gegenseite“ zu „Feinden Polens“ und „Verrätern“ dämonisiert. Ein Riss, der nicht nur das Land, sondern auch ganze Familien auseinandertreibt.

Kampf der Kulturen, Kampf der Medien

Es ist ein Riss, der sich auch durch die Medien zieht. Betrachtet man die polnische Medienlandschaft, so zeigt sich auch hier ein gespaltenes Bild; es ist, als würde entweder nicht aus demselben Land berichtet, oder aus einem Land mit zwei nebeneinander existierenden Parallelwelten und Realitäten. Während das Staatsfernsehen TVP als Verlautbarungsorgan und Propagandamaschinerie der Regierung gilt (mit einem Intendanten, der sich selbst „Kaczyńskis Bullterrier“ nennt), und damit selbst Anhängern zuweilen zu weit geht, teilen auch oppositionsnahe Medien hemmungslos aus und bemühen sich gar nicht erst, auch nur den Anschein von Objektivität zu erwecken.

Wie tief der mediale Graben ist, hat kaum etwas so versinnbildlicht wie das Rededuell der beiden Kandidaten, das keines war. Traditionell steht vor der Stichwahl ein Schlagabtausch im Fernsehen an, doch während Trzaskowski es ablehnte, im öffentlichen Fernsehen TVP aufzutreten, weil dort keine Vertreter anderer Medien vorgesehen waren, weigerte sich wiederum Duda, sich unabhängigen Journalisten zu stellen und bestand auf TVP als alleinigem Austragungsort. Am Ende fanden zwei Debatten, aber mit nur je einer Person und ohne Gegenspieler statt; das Podium des jeweils anderen blieb frei. Duda etwa stand neben einem leeren Rednerpult, das zwar den Namenszug „Trzaskowski“ trug, aber keine Person dahinter zeigte. Und so geriet das Duell der Kandidaten zu einer Geisterdebatte, in der sich jeder selbst spiegelte, das Phantom des anderen im Raum. Das Fehlen einer

gemeinsamen Veranstaltung zeigt, wie gestört die Kommunikation zwischen den beiden ideologischen Lagern ist und versinnbildlicht die Schwierigkeit, im politischen Diskurs in Polen zueinander zu finden.

Deutsche Medien als Wahlkampfhelfer – der symbolische „Fritz“

Um die Rolle der Medien ging es auch, als Duda im Endspurt des Wahlkampfes die stets bewährte antideutsche Karte zog (auch dies wohl ein Manöver aus dem Motiv heraus, Wähler vom rechten Rand für sich zu gewinnen). Er verwahrte sich gegen „deutsche Wahlbeeinflussung“, indem er auf die Boulevardzeitung „Fakt“ verwies, die dem Springer-Ringier-Verlag gehört. Diese hatte negativ über ihn berichtet, weil er einen Sexualstraftäter begnadigt hatte. Unter dem Beifall seiner Anhänger fragte Duda bei einer Wahlkampfveranstaltung wörtlich in die Menge: „Will dieser Konzern Axel Springer mit deutscher Abstammung, dem die Zeitung Fakt gehört, die Präsidentschaftswahl in Polen beeinflussen? Die Deutschen wollen einen Präsidenten in Polen wählen. Das ist Niedertracht.“ Zudem bezichtigte er den Korrespondenten der Zeitung „Die Welt“ namentlich der Einflussnahme, indem er dessen Aussagen massiv verkürzte und dahingehend simplifizierte, man habe „in der Zeitung 'Die Welt' lesen können“, dass „ihr Warschauer Korrespondent, Herr Fritz“, Trzaskowski für den „besseren Kandidat für Polen“ hielte, denn er sei „gegen Reparationen für Polen von Deutschland. Für die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg!“ Die namentliche Nennung legt nahe, dass „Fritz“ als suggestives Klischee erhalten und für das Kollektiv der Deutschen als „deutsche Attacke in diesen Wahlen“ stehen soll. Eine Kriegsrhetorik, die vor allem auf die Opposition abzielt, die als Handlanger Deutschlands diffamiert werden soll, wie auch PiS-Parteichef Kaczyński, der sich am Wahlabend auffällig fern hielt, erst kürzlich in einem Interview mit TV-Trwam der Opposition vorwarf, Polen als einen Anhang Deutschlands zu behandeln. Denn deutschlandkritische Reflexe und Botschaften lassen sich in Polen nach wie vor prompt und erfolgreich aktivieren und sind an Absurdität oft kaum zu überbieten (als würde auch nur ein polnischer Wähler seine Informationen und Wahlentscheidungen aus deutschen Zeitungen oder der „Welt“ beziehen). Die Angelegenheit ging jedenfalls so weit, dass sogar das polnische Außenministerium Schützenhilfe leistete und den Geschäftsträger der deutschen Botschaft in Warschau einbestellte, um sich wegen „manipulativer Berichte deutscher Medien“ zu rechtfertigen, die eindeutig den Eindruck

erweckten, auf der Seite eines der beiden Kandidaten zu stehen“. Ein Vorfall, der auf die Fragilität der deutsch-polnischen Beziehungen verweist, die sich auch jenseits des Wahlkampfgetöses verwundbar zeigen. Und was sich hieran abermals bestätigt, ist ein zweifelhaftes Verständnis von Pressefreiheit, wenn Journalismus als willfähriges Instrument einer Regierung betrachtet wird. Als hätte diese Einfluss auf die Presse und könnte für deren Berichterstattung verantwortlich gemacht werden.

Der Präsident als Spalter oder Brückenbauer? Die Aussichten

Nun ist das Rennen gelaufen, Präsident Duda kann sich auf eine zweite Amtszeit einstellen – und die PiS-Regierung mit ihrem Parteivorsitzenden Jarosław Kaczyński, dem eigentlichen Strippenzieher dieser Wahl, auf ein „Weiter so“ in ihrem Kurs. Doch der Sieger ist auch zugleich ein Verlierer: Der Wahlausgang und die hohe Wahlbeteiligung zeigen, dass etwa die Hälfte der Bevölkerung einen Politikwechsel möchte – und diese Hälfte hat der Gewinner somit gegen sich. Ein schwaches Mandat, zumal in Anbetracht der ungleichen Startbedingungen im Wahlkampf: Hinter Duda stand der gesamte Staatsapparat, die Kirche, das öffentliche Fernsehen und wesentlich mehr Geld, während Trzaskowski wie nie zuvor in nur wenigen Wochen eine beeindruckende und rasante Aufholjagd aufweisen kann.

Ebenso zeigt diese Wahl, wie stark personengebunden die Politik sein und wie schnell es aufwärts gehen kann, wenn einer Bewegung ein charismatischer Kandidat erwächst. In Trzaskowski hat die Opposition offenbar eine Führungsfigur gefunden, die das Bedürfnis nach Veränderung zu kanalisieren und mobilisieren vermochte. Die Zivilgesellschaft in Polen scheint neu erwacht. Trzaskowski selbst formulierte es am Wahlabend wie folgt: „Wir haben bereits gewonnen, unabhängig vom Ergebnis, weil wir es geschafft haben, aufzuwecken und Hoffnung zu erzeugen“.

Ein Warnschuss für die PiS-Regierung, die ihr ganzes Gewicht in die Waagschale geworfen hat und das Signal ernst nehmen wird. Zwar schlug Duda nach der Wahl versöhnliche Töne an, entschuldigte sich für den Fall, dass er jemanden verletzt oder beleidigt habe, und versprach, ein Brückenbauer, ein Präsident aller Polen zu sein; doch die innerpolnische Spaltung ist tief. Parteichef Kaczyński wird weniger daran gelegen sein, sie zu überbrücken, als vielmehr, seine Macht zu sichern und eisern seine Vormachtstellung zu bewahren. Die Bandagen werden somit härter werden, die Zivilgesellschaft und auch die Medien werden sich darauf einstellen müssen; die „Repolonisierung“ Letzterer wurde bereits angekündigt. Doch auch die PiS ist kein monolithischer Block: Störfener – auch aus den eigenen Reihen, von denen es in der Vergangenheit nicht wenige gegeben hat – werden zunehmen, Konflikte sind auch hier vorprogrammiert.

Trzaskowski hat bereits angekündigt, kämpfen zu wollen. Eine juristische Anfechtung des knappen Wahlergebnisses jedoch ist derzeit eher nicht zu erwarten; trotz möglicher Angriffspunkte, vor allem bei Unregelmäßigkeiten die Briefwahl für Auslandspolen betreffend, die schon im Vorfeld bekannt wurden. Doch zu mühevoll wäre die Beweislage, zudem müsste das Oberste Gericht hierüber entscheiden, dessen Loyalität sich die PiS bereits gesichert hat.

Dennoch, dem Land stehen unruhige Zeiten bevor. Und auch nach außen – in den Beziehungen zur EU und zu Deutschland – dürfte sich die Tonlage eher verschärfen. Denn auch die PiS wird kämpfen müssen, will sie ihre Macht erhalten und die „konservative Revolution“ vollenden wollen. Doch hat sie Federn gelassen, zudem wächst die Konkurrenz vom rechten Rand. Die nationalistische Konfederacja, deren Präsidentschaftskandidat es im

ersten Wahlgang auf 6,8 Prozent brachte, setzt die PiS zunehmend unter Druck.

Die vergangenen Wochen jedenfalls haben es deutlich gemacht: Die Zukunft ist offen, die nächsten Parlamentswahlen finden 2023 statt. Sollte die Opposition es schaffen, bis dahin zusammenzustehen und ihr Momentum zu bewahren, könnte dies der Anfang vom Ende der PiS-Regierung sein.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Dr. Angelika Klein
Leiterin Auslandsbüro Polen
Europäische und Internationale Zusammenarbeit
www.kas.de

angelika.klein@kas.de



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)